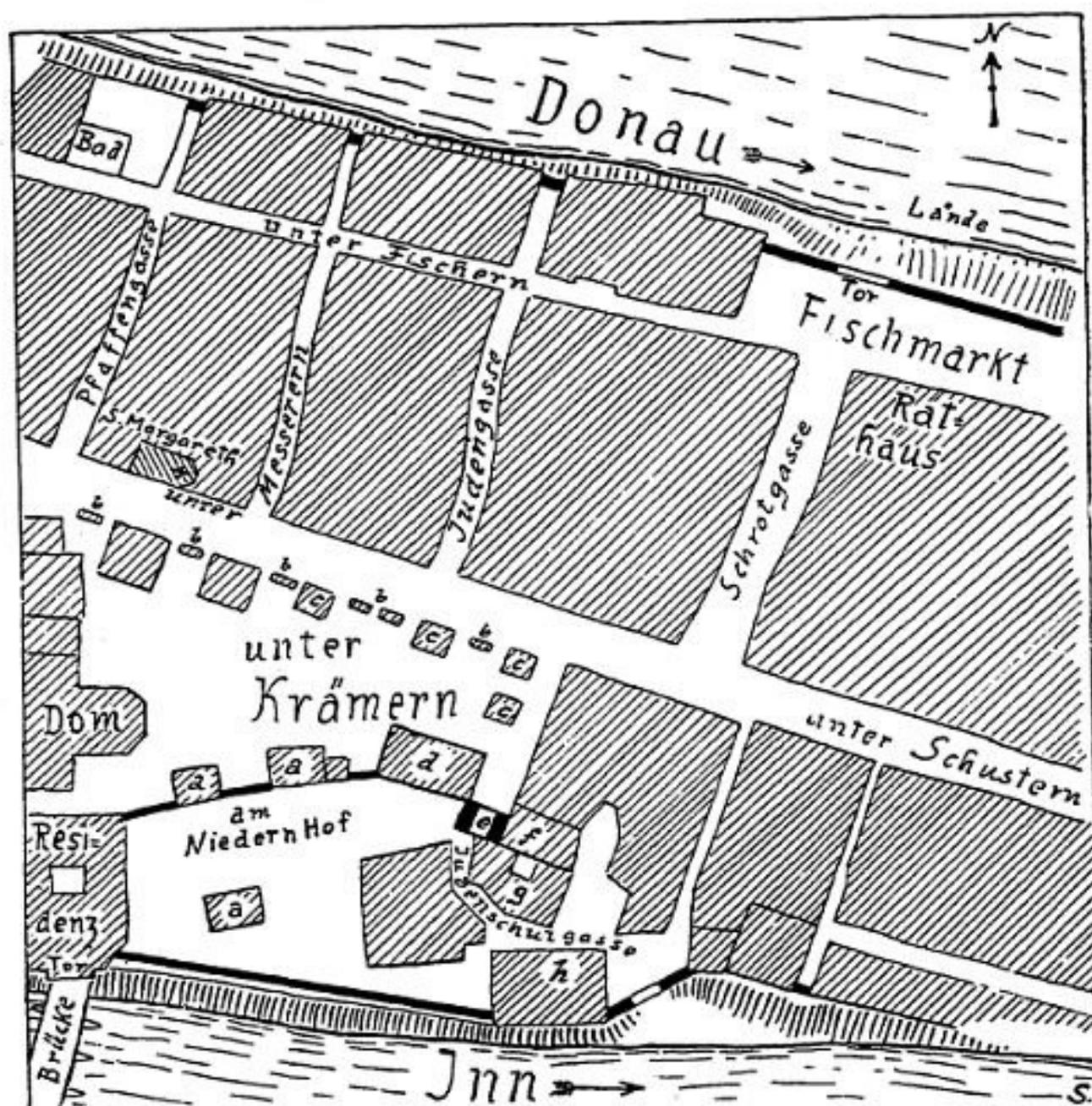


Zur Geschichte der Juden in Passau

von W. M. Schmid

Passau gehört zu den wenigen deutschen Städten, welche die ununterbrochene Fortsetzung der Zivilsiedlung bei einer römischen Station bilden; auch der Name ist aus deren Bezeichnung *Batave* entstanden. Der 739 eingesetzte Bischof der Diözese, die einstmals bis an die ungarische Grenze reichte, wurde 999 Herr der Stadt und 1217 als Landesherr auch Reichsfürst. Das Gebiet des Fürstentums lag zum Teil im heutigen Ostbayern, zum größeren im Lande nördlich der Donau (Mühlviertel). Durch Aufrücken der Lehensmänner in Dynastenstellung und durch Verleihung an die habsburgischen Herzöge schmolz das Fürstentum immer mehr zusammen und wurde schließlich Grenzland zwischen Bayern und Oesterreich, zwischen denen es bei der Säkularisation 1803 auch aufgeteilt wurde. Im Stadtbild ist der Charakter der geistlichen Fürstenstadt durch die beiden mittelalterlichen Festen Oberhaus und Niederhaus, durch die vom 12. bis 18. Jahrhundert ständig wachsende bischöfliche Residenz und durch eine Anzahl Höfe von adeligen Domherren beherrschend ausgesprochen.

Die Lage der Siedelung am Zusammenfluß von Inn und Donau, zu denen sich noch von Norden her die kleinere Ilz gesellt, hat schon in vorgeschichtlicher Zeit auf den Schifffahrtsverkehr und den damit verbundenen Handel hingewiesen. Sogar in den wirren Zeiten der Völkerwanderung haben die Einwohner von *Batavis* mit den angrenzenden germanischen *Rugiern* fleißig Handel getrieben und dieser blühte nach Beruhigung der Verhältnisse rasch wieder auf. In der Hauptsache ist er Fernhandel und hat drei Richtungen: von Westen (hauptsächlich von Regensburg) her bringt er Fertigwaren auf der Donau bis nach Wien und weiter; auf diesem Fluß bringt er von Osten her den österreichischen Weißwein und Getreide. Von Süden her kommen auf dem Inn als Hauptartikel das Salz, das Donau auf- und abwärts geht, daneben aber Südfrüchte und Gewürze, für deren Bezug sogar Verbindung mit Venedig bestand. Nach Norden aber zog der Handel auf einem uralten, gewinnbringenden Weg, der darum „goldener Steig“ hieß, durch den wenig besiedelten Bayerwald nach Böhmen, speziell nach Prachatitz, Winterberg und Bergreichenstein. Salz und Südwaren gingen hinein, heraus kamen Getreide, Pelze, Silber u. a. m. Landesprodukte wie Wachs und Wolle wurden umgesetzt, Tücher,



1. Passau Altstadt. Marktplatz mit Judengasse.

a) bischöfliche Aemter. — b) Brottische. — c) Kramhäuser. — d) Markthalle. — e) Pfandtor. — f) Fronwage. — g) Haus auf dem Stein. — h) Stelle der Synagoge.

Leinen und Baumwollbarchent sowie Leder z. T. in der Stadt selbst erzeugt. In der Klingenschmiedekunst war sie im ganzen deutschen Süden beherrschend. So war Passau bis zur Umstellung des Welt Handels im XVI. Jahrhundert, wenn es auch an Regensburg nicht heranreichte, doch eine lebhaft blühende Handelsstadt. Jene Familien, die sich meist im Besitz eigener Schiffzüge mit dem Handel befaßten, gewannen große Reichtümer, wodurch sie zum Rang der Geschlechter-Patrizier emporwuchsen, sich neben die adeligen Dienstmannen des Fürstbischofs stellen konnten und die öffentlichen Aemter besetzten. Es ist für die Behandlung der Juden nicht ohne Bedeutung, daß die Bürgerschaft trotz mehrfacher heftiger Aufstände nicht die Reichsfreiheit errang, sondern dem Bischof untertan blieb, dessen Regierung

Verwaltung und Gericht kontrollierte. Dadurch sind ihr freilich die anderswo auftretenden Kämpfe zwischen Patriziern und Zünftlern erspart geblieben, aber auch mancher Ansatz zu freier wirtschaftlicher Entwicklung vertrocknete. Nachdem nun auch Alt-Passau schon in römischer Zeit von Bedeutung für den Grenzhandel war, ist die Anwesenheit von Juden bei dem Kastell Batave doch sehr wahrscheinlich. Als sicher dürfen wir sie annehmen für das Ende des IX. Jahrhunderts; mit der



2. Passau Altstadt. Ehem. Judengasse.

fortschreitenden Kolonisation der bayrischen Ostmark gewann Passau als Ausgangspunkt des Handels donauabwärts an Bedeutung; 886 verließ Kaiser Karl III. den Passauer Händlern Zollfreiheit zu Wasser und zu Lande, was nicht geschehen wäre, wenn nicht ihre Verbindungen weithin gereicht hätten. Von den Markt- und Zollstätten am Donauufer in Rosdorf, Linz, Ebersburg und Mautern ging der Handel durch das Mühlviertel nach Südböhmen und noch weiter nach Norden; die Zollordnung von Raffelstätten von ca. 903, welche den Verkehr an diesen Orten regelte, führt als Händler neben Bayern, Slaven und Russen ausdrücklich Juden an.¹⁾ Durch die Ungarneinfälle bis 955 ist aber der Handel ziemlich gestört worden und blühte erst mit der zweiten Kolonisation des Gebiets wieder auf, und zwar verstärkt, da auch das christlich gewordene Ungarn sich nun anschloß. Die volle Mautfreiheit auf allen Flüssen des Reiches, die Kaiser Otto II. den Passauer Kaufleuten 976 verlieh, ist dafür bezeichnend. Einen weiteren Aufschwung bringen seit 1096 die Kreuzzüge, die meist den Donauweg einschlugen. So entstanden in den Märkten und Städten östlich von Passau, auch begünstigt von den Babenbergern, welche 1156 die bayrische Ostmark als selbständiges Herzogtum Oesterreich erhalten hatten, eine Anzahl Juden-

¹⁾ M. V a n c s a, Geschichte Nieder- u. Oberösterreichs I 157. — Mon. Boica 28 II. S. 206.

gemeinden wie in Krems, St. Pölten, Wien, Wiener-Neustadt, Judenu bei Tulln (1155) usw. Das blieb nicht ohne Rückwirkung auf Passau, bezw. konnte nicht ohne Einverständnis des Bischofs von Passau geschehen, da ja z. B. St. Pölten eine passauische Stadt war. Tatsächlich nahmen die Juden in der bischöflichen Residenzstadt eine rechtlich wohl geschützte Stellung ein. So erscheint 1204 als einer der drei bischöflichen Mautner ein David judaeus; nach dem für die gegebene Zeit ungewöhnlichen Vornamen ist das wohl ein Jude gewesen. Damals wurden die einträglichen Stellen der Mautner, Richter und Münzmeister an kapitalkräftige Leute verliehen oder verpachtet, welche das Jahresergebnis ihres Amtes oft im Voraus erlegen mußten.²⁾ Im Sommer 1210 entstand in Passau ein Aufruhr, bei dem die Juden mißhandelt und ihre Wohnungen geplündert wurden. Auf ihre Klage sprach ihnen der Bischof als Stadtherr eine Entschädigung von 400 Mark Silber zu, — eine für jene Zeit recht ansehnliche Summe, die er selber beglich; doch mußte er sich die Hälfte von drei reichen Bürgern vorstrecken lassen.³⁾ Bischof Rüdiger schloß sich am 25. Juli 1244 einem zwischen Bayern und Salzburg verabredeten Landfrieden an, in dem u. a. das Zinsnehmen nur den Juden und zwar 2 Pfg. vom Pfund gestattet wurde. 1244 war dem Juden Isaac⁴⁾ für eine Goldschuld von 15 Pfd. Pfg. das Haus des Patriziers Wilhelm auf dem Stein verpfändet; als die Witve es zu einem Jahrtag in den Dom stiften will, erhebt er Einspruch, wird aber dann vom Domkapital befriedigt.

Fürstbischof Otto van Lonsdorf versprach am 31. August 1260 seinen Juden in Passau, auf zwei Jahre weder Steuern noch Maut von ihnen zu verlangen, da sie ihm eine Beihilfe zum Rückkauf eines Zehnten gegeben hatten⁵⁾. In Wien wurde im Mai 1267 eine Provinzialsynode des Erzbistums Salzburg abgehalten, die sich in mehreren Artikeln mit den Juden befaßte und frühere päpstliche Weisungen wie Synodalbeschlüsse zur Absperrung der Judenschaft von den christlichen Bürgern zur Durchführung befahl. Strengstens geboten war ihnen nunmehr das Tragen des gehörnten (spitzen) Hutes, verboten der Besuch der Gasthäuser und öffentlichen Badestuben, das Halten christlicher Dienstboten, das Fleischaustragen in der 40tägigen kirchlichen Fastenzeit u. a. m.⁶⁾ Da nun das Bistum Passau zum Erzbistum Salzburg gehörte, sein Bischof auch an der Synode in Wien teilnahm, war er auch zur Durchführung ihrer Beschlüsse verpflichtet. Daß es damit nicht allzusehr gehalten wurde, dürfen wir daraus schließen, daß auf den Passauer Bischofsstuhl fast ausschließlich österreichische Kandidaten erhoben und in Oesterreich damals die Juden äußerst wohlwollend behandelt wurden. Auch klagt eine wei-

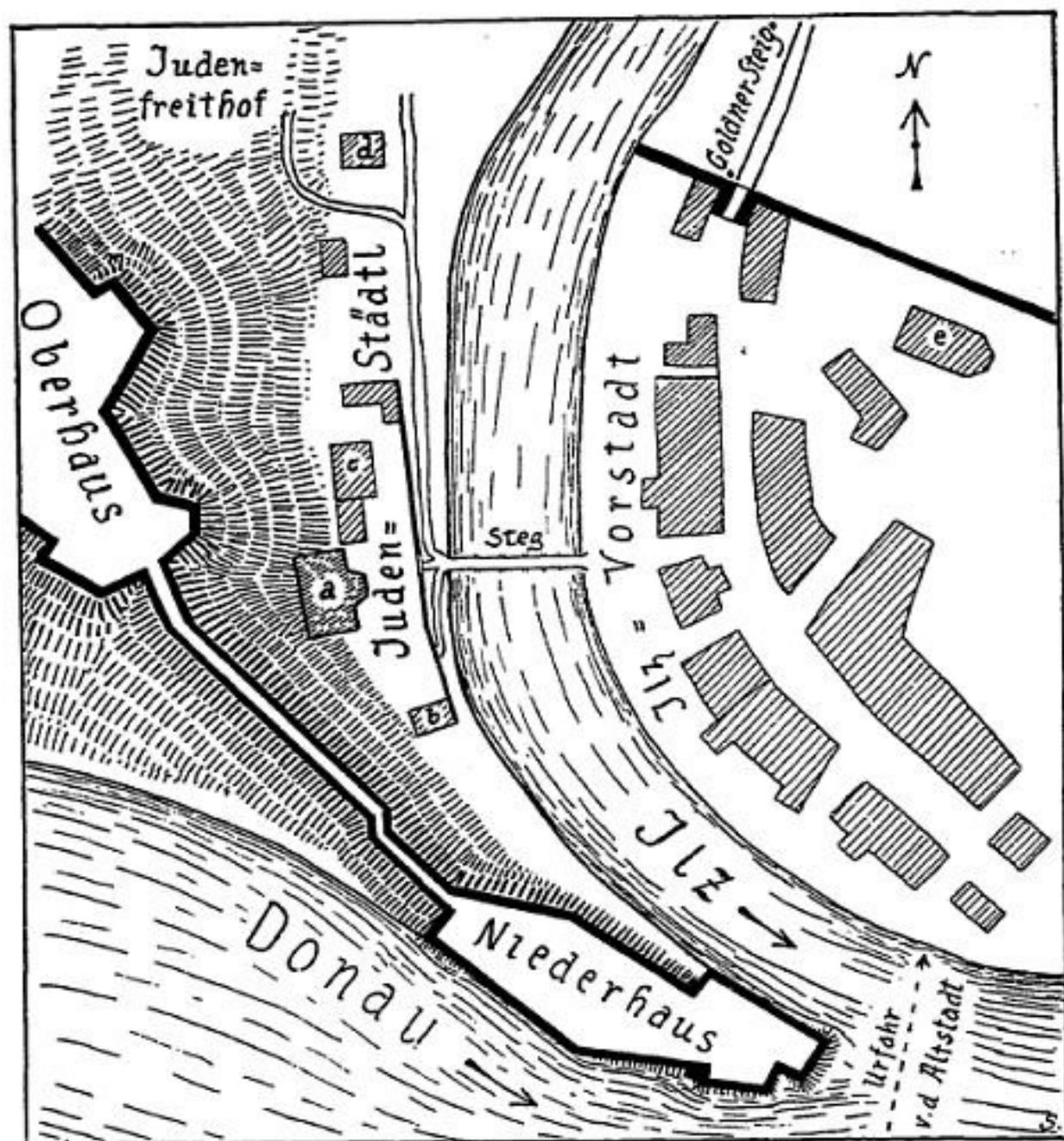
²⁾ So der Jude Schlom 1196 herzoglicher Münzmeister in Wien. Vanca a. a. O., 387.

³⁾ Mon. Boica 28 II, S. 137.

⁴⁾ Hauptstaatsarchiv München: Passau Hochstift-Urkunden.

⁵⁾ Mon. Boica 29 II. S. 163.

⁶⁾ Ad. Altman, Geschichte der Juden in Salzburg, S. 194.



3. Passau Ilzstadt. Die Judensiedlung am Ilzufer.

a) Synagoge, später Kirche. — b), c) Wohnhäuser. — d) Ziegelstadl.

tere Salzburger Synode von 1275, daß die Dekrete gegen die Juden unbeachtet blieben.⁷⁾ Einer bereits länger getauften Judenfamilie wird dem Namen nach der Patrizier Albrecht Jud entstammen, der 1266 genannt ist.⁸⁾ Sein Bruder, der Tuchhändler Konrad Jud (1275-1305) hat nach dem Aufstand 1298 mit anderen die Bürgerschaft beim Friedensschluß mit ihrem Bischof vertreten; er war jedenfalls Mitglied des städtischen Rates, der aber damals noch keine rechtlich umschriebene Kompetenzen besaß.⁹⁾ Dessen Sohn Heinrich Jud (urkundlich erscheinend 1305—41 mit Frau Jaut und Tochter Diemut) erwarb in den Jahren 1313, 16 und 28 in drei verschiedenen Gassen

⁷⁾ A. Altmann, S. 38.

⁸⁾ Hauptstaatsarchiv München: Kloster Aldersbach Urkunden.

⁹⁾ Mon. Boic. 28. II., S. 423 und Hptstarchiv München: Kloster Nikola Urkd.

der Stadt je ein Haus.¹⁰⁾ Das in der Pfaffengasse erscheint 1355 im Besitz des Konrad Jud (urkdl. bis 1366), der also wohl ein Sohn des Heinrich gewesen ist.

Keine urkundliche oder chronikale Nachricht spricht davon, daß die Judenverfolgung von 1337 in Deggendorf (Hostienfrevel) und die von 1349 in Salzburg (Verdacht der Pesterregung durch Brunnenvergiftung) nach Passau übergegriffen hätte. Im XIV. Jahrhundert hören wir dann weiter nichts von den Juden bis zum 21. Februar 1390, an welchem Datum König Wenzel der Stadt befiehlt, die gefangenen Juden und Jüdinnen unverweilt in Freiheit zu setzen.¹¹⁾ Den Grund der Gefangensetzung erfahren wir nicht, vielleicht hängt sie aber zusammen mit dem Bürgeraufruhr gelegentlich der zwiespältigen Bischofswahl Ruprecht von Berg — Georg von Hohenlohe. Am 16. Sept. 1390 folgte die bekannte Erklärung König Wenzels, in der er geistliche und weltliche Herren, Klöster und Städte ihrer Geldschulden an seine Kammerknechte, die Juden, ledigsprach.¹²⁾ Anschließend daran bestätigt Ulrich Ecker zu Neueneck am 16. April 1391, daß ihm die Stadt alle Briefe und Pfänder, die er bei Juden in Passau liegen hatte, ausgeliefert habe¹³⁾. Am 9. Mai 1391 bekennen die Jüdin Gel, des Maier Heß zu Passau Witwe, und ihr Eidam Wolf zu Ulm, daß sie all ihre Schuldner ledig gesagt haben und wegen ihrer Gefangenschaft keine Forderung an die Stadt erheben; dieselben bestätigen am 28. Febr. 1392, daß sie von der Stadt ihrer Geldschuld entrichtet worden seien.¹⁴⁾ Am 10. Februar schwören Jakob der Jud von Vilshofen, Süß sein Bruder und Josef, beider Schwager, Urfehde wegen der Gefangenschaft in Passau.¹⁵⁾ 1395 (24. März) werden die getauften Juden Stefan Wolf und seine Frau Barbara erwähnt.¹⁶⁾ Fürstbischof Georg bestätigt 1396 (12. März) eine Geldschuld von 109 Pfd. Pfg. an die Juden David und dessen Bruder, Muschens Sohn von Neuburg.¹⁰⁾ Wir sehen hier die auch sonst von den Fürsten dieser Zeit geübte Praxis, Gelder nicht bei den einheimischen Juden zu entlehnen, um diesen gegenüber freie Hand zu haben. Doch war der genannte Fürstbischof durch den Krieg um seinen Stuhl, durch seine prunkvolle Lebensweise und seine Baulust — er legte den Grundstein zum noch erhaltenen Riesenchor des Passauer Domes — so stark verschuldet, daß er 1412 eine bis dahin unbekannte Vermögenssteuer ausschreiben mußte. Da sie Bürger, Einwohner, Dienstboten und Fremde traf, werden die ansässigen Juden gewiß nicht verschont geblieben sein. Aus eigenem Interesse wird der Fürstbischof also dafür gesorgt haben,

¹⁰⁾ Hauptstaatsarchiv München: Passau Hochstift-Urkunden bei den betreffenden Jahren.

¹¹⁾ Stadtarchiv Passau, I. 170.

¹²⁾ Stadtarchiv Passau, I. 179.

¹³⁾ Stadtarchiv Passau, I. 188.

¹⁴⁾ wie vor 189 und 206; bei letzterer Urkunde liegt der jüdische Eid in hebräischer Schrift bei, da man glaubte, Unterschriften in deutscher Schrift hätten für die Juden keine bindende Kraft.

¹⁵⁾ wie vor 203.

¹⁶⁾ wie vor 237.

daß die 6.—10. Juli 1404 in Salzburg und Hallein betriebene Verfolgung der Juden¹⁷⁾ nicht nach seiner Residenzstadt übergriff; vielleicht hat er sogar manchen der Flüchtenden aufgenommen. Er folgte nur einem allgemeinen Zug der Zeit wie auch dem Synodalbeschuß von 1267, wenn er bei einem sehr starken Pestausbruch 1407 in seiner neuen Medizinalordnung den Juden als Feinden der Christen die ärztliche Praxis verbot, war vielmehr sogar fortschrittlich, als er die letztere nur den an der Universität Wien approbierten Personen gestattete.¹⁸⁾ Auf einem Provinzialkonzil im November 1418 in Salzburg wurde den Juden das Tragen des spitzen Hutes erneut eingeschärft und für die jüdischen Frauen und Mädchen eine klingende Schelle vorgeschrieben.¹⁹⁾ Der Passauer Suffraganbischof übernahm diese Beschlüsse in einer Diözesensynode vom Jahre 1419.²⁰⁾ Später scheint, daß die in Deutschland allgemein übliche Kennzeichnung durch einen gelben Stoffring auf der Brust der Männer und zwei blaue Streifen am Gewand der Frauen auch in Passau zur Einführung gelangte. Es ist bezeichnend, daß der Stadtrat um 1520, als es keine Juden mehr in Passau gab, den gelben Stoffring (eine Null!) für die böswilligen Schuldner vorschreiben wollte, was aber bei der fürstlichen Regierung nicht durchdrang. Als gelegentlich einer Bischofsneuwahl die Zünfte wieder einmal versuchten, ihre „Ordnungen“ der Aufsicht der fürstlichen Regierung zu entziehen, nahmen 1424 die Fleischhacker eine neue Ordnung an,²¹⁾ in der ein Abschnitt lautet: „Wir sein auch einträglich überein worden, daß unser keiner, der in unser Zech ist, keinem Juden oder Jüdin gar nichts zu kaufen geben noch arbeiten (schlachten) soll; welcher das überführ, der ist dem unserer Herren (Stadt-) Rat die Besserung (Geldstrafe), dem Richter seinen Wandel (Strafgebühr) und in unsere Bruderschaft 4 Pfund Wachs verfallen“.

Ueber weitere urkundliche Nachrichten im XV. Jahrhundert werden wir unten hören.

Es zeigt sich also eine, wenn auch nicht große Judengemeinde im Mittelalter in Passau ansässig; daß sie nach damaliger Gewohnheit ein abgeschlossenes Quartier bewohnte, ist sicher. Für dessen Lage ist ein Blick auf die Stadtanlage notwendig. Die auf der Donau stromab wie stromaufwärts gehenden Warenschiffzüge hatten ihre Lände am Nordrand der Altstadt, dem späteren „Fischmarkt“; die den Inn herabkommenden Schiffe landeten beim „Tümpel“ im Ort, am Südende der Altstadt, wo das Salz in Gaden und Stadeln bis zur Weiterverfrachtung gelagert wurde. Von beiden Länden führten Gassen direkt zum Marktplatz. Dieser lag, als Fortsetzung der Anlage schon der römischen Station, auf einem leicht abfallenden Plateau östlich des Kastells Batave. Auf dem letzten Areal, dem höchsten Punkt des Altstadthügels, entstand der Dom, die bischöfliche

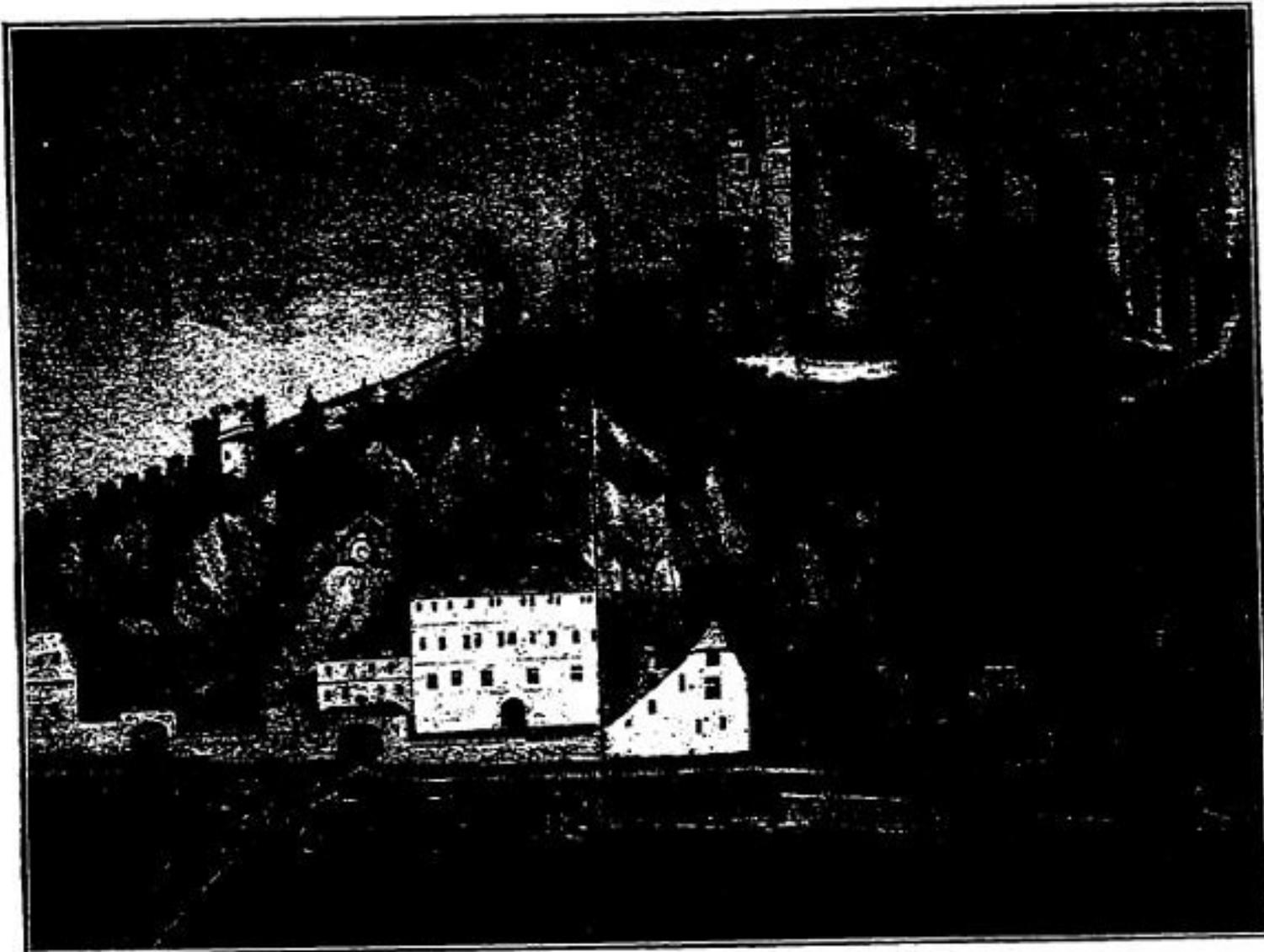
¹⁷⁾ A. Altmann, S. 131.

¹⁸⁾ Mon. Boic. 31. II. S. 69.

¹⁹⁾ Binterim, Geschichte der deutschen Konzile VII, S. 416.

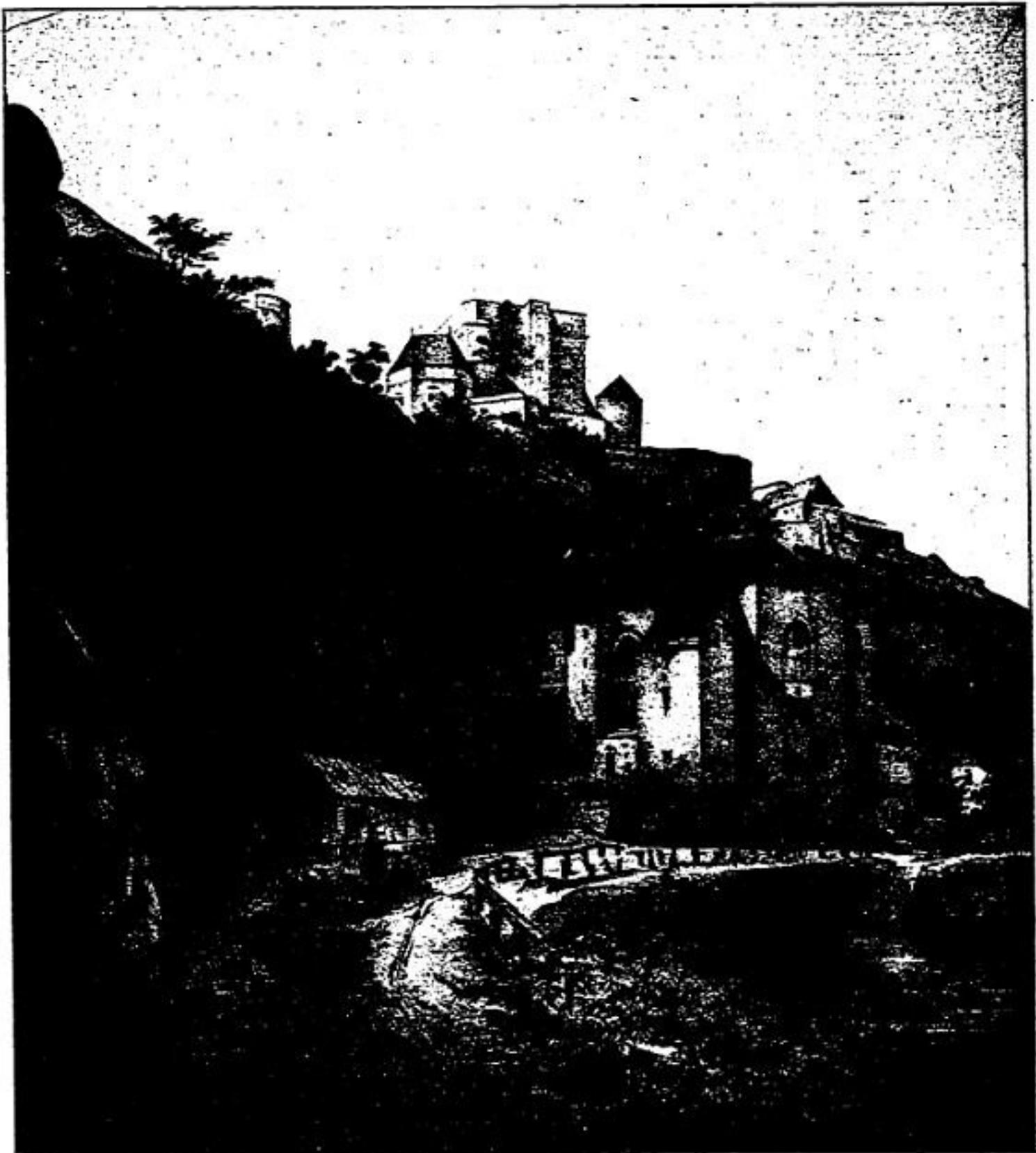
²⁰⁾ ebenda, S. 127.

²¹⁾ Stadtarchiv Passau II. 6.



4. Passau Ilzstadt. Die Judensiedlung nach einem Bild des 17. Jahrhunderts.

Residenz und der „Pfaffenhof“ d. i. die Anlage der Domherrenhöfe; an diese „Immunität“ schloß sich der Marktplatz an oder wie er hieß „unter Krämern“. (Abb. 1). Da letztere Bezeichnung nicht die Bedeutung des jetzigen Kleinhändlers hatte, sondern sich auf den „Kaufmann“ bezog, finden wir auf dem Platz auch das große Kramhaus, das allgemeine Lagerhaus der Kaufmannschaft, der „Kramerzeche“, daneben die für die Ballenwaren bestimmte Fronwage, dann eine Anzahl kleiner Kramhäuser im Besitz von Privaten und schließlich die auf allen mittelalterlichen Märkten anzutreffenden Ehehaftstische der Bäcker und Fleischhacker. Alle diese Anlagen sind z. T. schon nach Erbauung des spätgotischen Domchors 1492, spätestens aber nach dem großen Stadtbrand von 1662 verschwunden, wobei sich die Spezerei-, Tuch- und Seidenhändler in die nunmehr mit Läden versehenen, angrenzenden Häuser zurückzogen. Auf den Markt rückte aber nun die neugebaute bischöfliche Residenz vor, womit sein ganzer Charakter verändert wurde, wie auch sein Name in „Residenzplatz“ sich verwandelte. In der Nähe des Marktes dürfen wir nun auch gleichwie in anderen Städten die Judensiedlung suchen und tatsächlich mündet auf seiner Nordseite von der Donau herauf eine schmale Gasse, mit (heute) 10 Hausnummern, die einstmals den



5. Passau, Platz des ehemaligen „Judenstädtls“ um 1820.

Namen Judengasse trug. (Abb. 2). Mit dieser Bezeichnung erscheint sie 1328 zum erstenmal urkundlich, wobei bemerkt wird „weiland genannt die Sichling-Gasse“. Diese Bezeichnung rührt von der mundartlichen Fassung der Abkürzung Sigelin, Seklin für Isaak her, bezieht sich also auf einen Juden, geht aber noch in das XIII. Jahrhundert, wenn nicht noch früher zurück. Die Benennung einer Gasse nach bemerkenswerten Angrenzern ist in Passau und anderen

Städten noch im 17. Jahrhundert nichts seltenes.²²⁾ Daß aber wirklich Juden hier wohnten, geht aus dem Hausnamen eines Eckhauses zum Marktplatz hin hervor, das 1333 und noch 1373 „Revelhaus“ geheißen wird. Die Bezeichnung geht auf hebräisch Re-u-el = Freund Gottes zurück und damit wohl auf einen Judennamen des XIII. Jahrhunderts. Von keiner ausschlaggebenden Bedeutung ist ein hebräischer Inschriftstein, der einst an einem Haus angebracht war.²³⁾ Ursprünglich im Keller eingemauert, wurde er später außen neben die Haustüre versetzt und gelangte 1842 in den Altertumshandel (nach Berlin?). Er soll einen Lobspruch auf den 1391 verstorbenen Rabbiner Bar Moses enthalten haben, der auch in jenem, seinem Hause verschieden und begraben sei. Letzteres ist schon aus dem Grunde nicht möglich, weil wir die Besitzer der Häuser an der Judengasse im XIV. Jahrhundert aus Kauf- und Giltbriefen genau kennen; unter ihnen befanden sich Patrizier wie Heinrich Jud, Ulrich Setzer, Ortlieb Westerburger, auch (1327) das Kloster Engelszell aber — kein Jude mehr! Dieses „Ghetto“ hatte also damals aufgehört.

Die Ansiedlung der Juden mitten in der Altstadt, gleich neben dem Markt, aber auch nahe beim Dom erscheint sehr bedeutsam, zumal man sie sonst meist abseits unterbrachte. Wo hätte das aber in Passau geschehen können? Einmal südlich in der jetzigen Inn (Vor-)stadt; diese war aber ein bis ins XV. Jahrhundert ungeschütztes „Dorf enthalb Inn“, das erst um 1250 in die Stadtverwaltung einbezogen wurde. Nördlich liegt die Ilz (vor-)stadt, ebenfalls ein Dorf „am Ilzstadt“; in beiden Siedelungen lebten nur Handwerker und es existierten dort keine Schiffländer und Kaufmannslager. Schon um 1100 wird eine westlich der Altstadtmauer heranwachsende Vorstadt erwähnt, die 1209 als Neumarkt in die Stadtbefestigung eingezogen wurde; aber auch hier ist das Judenquartier nicht angesetzt worden. Somit muß die Anlage der Judengasse, unmittelbar neben dem Marktplatz des frühesten, eigentlichen Stadtbereiches, wohl noch ins XI. Jahrhundert zurückreichen; vielleicht hat sie sogar schon vor der 977 durch Kaiser Otto II. erfolgten Zerstörung der Stadt stattgefunden. Auf jeden Fall ist aber darin ausgedrückt, daß der den Boden verleihende Grundherr (Bischof) die Bedeutung der Juden für den damaligen Passauer Handel durchaus erkannt hat. Später wollte man, wie auch anderwärts, keinen Hausbesitz der Juden mehr dulden; schon 1244 (s. oben) hat man entgegen sonstiger Passauer Rechtsgewohnheit dem Juden Isaak das verpfändete Haus nicht zugesprochen, sondern beglich seine Forderung vom Domkapitel aus. Im XIV. Jahrhundert haben also die Juden entweder nicht mehr geschlossen beisammen, sondern zerstreut in der Stadt gewohnt, wie auch in Salzburg²⁴⁾; oder aber, und das ist wahrscheinlicher, sie sind bereits damals in einen anderen Stadtteil versetzt worden. Die

²²⁾ So gab es eine Loder- und Fischergasse und die Namen der Schuster-, Klinger-, Messer- und Lederergasse haben sich bis heute erhalten.

²³⁾ A. Erhard, Geschichte der Stadt Passau 1864. I. S. 162.

²⁴⁾ A. Altmann, S. 95.

Ein graufamlich gelbicht Geschehen zu Passaw Von den Juden als hernach volgt:

Dye Krißhoff schyrmackel des se
parrich auß der kirchē. legt des in sein
sicht. hieß dy verannt drei tag behaltē

Dye schen er die sacrament den juden
auff den rick die vermercklich geword
zu sein. Darumb sy im ein gelidē geben

Dye tragen die lude vñ schuldloffer.
die sacrament yn ir synagog. vnd vber
antworten dye den juden.

Dye stycht pfeyl Jud des sacrament
auff iren altar. all pluz darauf gangen
das er vñ ander juden geliben haben.



Dye teylen sy auff dye sacramēt schick
ten ywen parrich gen Prag. 3we gen
falschung. ywen yn die vicewestat

Dye verpienst sy die sacramēt verlich
ten ob vnser glaub geschē wer floge
auff dem offen ywen engel. vñ d. taubē

Dye vechte man all juden zu Passaw
die dy sacramēt gekaufft verichykt ge
stolen vnd verpiant haben

Dye furt mā sy fur gericht. verurteilt
die vier getauft. fackel manns Judman
vnd walch. sein geschopft worden.



Dye greiff man den pfeyl vnd vettel
die das sacramēt beylitē dē darnach
geschohen vnd verpiant haben.

Dye verpienst man sy mit sampe dē ja
den. die yn irem glauben blyben. vnd
vmb das sacrament gewyrt haben.

Dye wirt der Krißhoff des sacrament
verkaufft. auff einen woge scriffen
mit glühenden jengen.

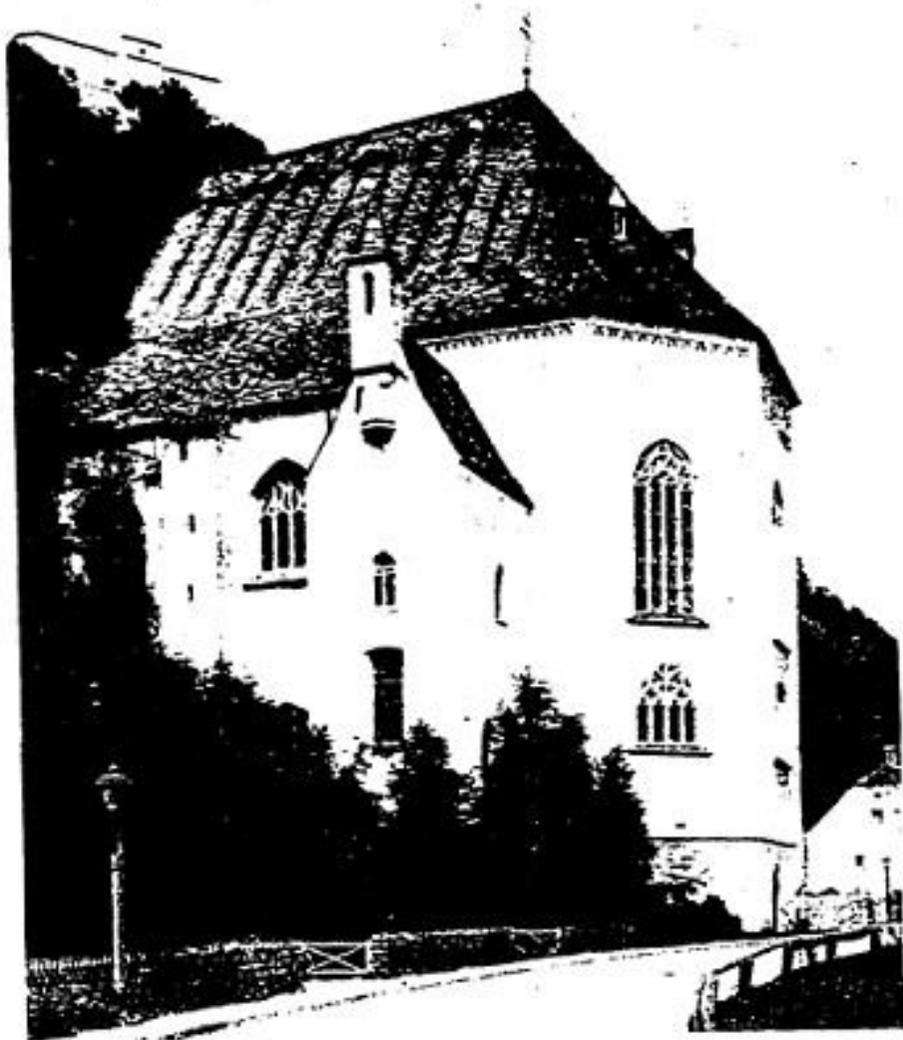
Dye hebt man an ywo pawen. vniem
beten zu lob cyn gotzhaus. Auf der
juden synagog rē.



6. Passau, Flugblatt auf den Judenprozeß 1477.

Judengasse erhielt dann vom 17. Jahrhundert ab im Volksmund die Bezeichnung Thörer oder Thorergasse, was aber nicht, wie man geglaubt hat, mit der Thora zusammenhängt, sondern mit einem um Mitte des 16. Jahrhunderts angesehenen Hausbesitzer Christof Dör er. Aehnlich hat man im 18. Jahrhundert die Gasse nach einem Bierwirt benannt, der nach dem zweiten großen Stadtbrand von 1680 als erster hier wieder einen Neubau errichtete, und von ihm heißt die Gasse heute noch Steininger gasse. Bis die neue Bezeichnung dann in die amtlichen Urbare übergang, dauerte es, wie üblich, fast eine Generation.

Da am Nördende der Judengasse, am Donauufer seit ältester Zeit die Fischer saßen, wäre hier kein Platz gewesen für die Synagoge;



7. Passau Ilzstadt. Kirche St. Salvator
an Stelle der ehemaligen Synagoge

vielleicht wünschte das Domkapitel auch den religiösen Versammlungsort der Juden nicht in unmittelbarer Nähe des Domes. Die Judenschule wurde also am Innufer errichtet und wird urkundlich von 1326—1427 bei Rechtsgeschäften anliegender oder benachbarter Häuser erwähnt. Das von der Südostecke des Marktplatzes durch das Pfandtor hin führende Gäßchen hieß im 14. Jahrh. die Schulgasse; nachdem der Bischof dort um 1425 das „Amtshaus“ (Stadt-Gefängnis) erbaute, nannte man den Zugang das Schergengäßl und seit dem 18. Jahrh. von einem dortigen Handwerksbetrieb das Zinggießergäßl.

Von der Synagoge hat sich keine Spur erhalten. (Abb. 1).

Wir kennen nicht die genaue Zeit, wann die Juden aus dem Bereich der Altstadt weg an das rechte Ilzufer kurz vor deren Einmündung in die Donau versetzt worden sind. Gewöhnlich wird geschrieben, daß sie in der Ilzstadt selbst ihre Häuser gehabt hätten; wir kennen aber den Bestand in dieser Vorstadt ziemlich weit zurück und wissen daher, daß hier immer nur Fischer, Zillner und Förgen (Schiffleute), Schopper (Bootsbauer), Schmiede, Wirte usw. ansässig waren, niemals Juden. Diesen war vom Bischof vielmehr angewiesen eine kurze Strecke schmalen angeschwemmten Uferlandes (Bschütt) unmittelbar unter dem St. Georgenberg (Oberhaus; s. Abbildung 3). Hier lag nördlich schon seit dem 14. Jahrhundert ein Ziegelstadel und von da bis zum Eingang der Feste Niederhaus²⁵⁾ war für höchstens 10—12 Häuschen und die „Schule“ Platz. Diese Lage ergibt sich zweifelsfrei aus einem Schiedsvertrag zwischen Fb. Leonhard und der Stadt vom 24. Sept. 1443.²⁶⁾ Die Bürgerschaft hatte gegen einen Bau protestiert, den der Bischof unter dem Schloß St. Jörgenberg bei der Ilz-

²⁵⁾ Der Durchbruch der Straße durch den Berg ist erst 1762 erfolgt.

²⁶⁾ Mon. Boic. 28, II. 531.

stadt angefangen hatte, ihn jedoch dann zugestanden „doch also ob sich Juden daselbst hineinsetzen würden, daß dieselben Juden in allen Rechten daselbst sein als die anderen Juden die unterhalb von daselbst sitzen und wohnen. (Wär daß sich in das neu Gebäu oder unterhalb, da die Juden sitzen, Kaufleut, Bürger oder Arbeiter ziehen und setzen würden, die sollen dann daselbst in den Rechten sitzen als die so vormalen daselbst gesessen sind und oberhalb sitzen). Es handelt sich also nicht, wie man geglaubt, um eine neue, der Bürgerschaft mißfällige Befestigung, sondern um Hausanlagen, in denen Private wohnen konnten und sollten. Es war dabei in Betracht gezogen, die bereits bestehende Judenkolonie dadurch zu erweitern. Also nicht die Ilzstadt ist das von Aeneas Sylvius²⁷⁾ 1444 erwähnte oppidulum judaeorum — das „Judenstädt“, sondern die am anderen Ilzufer liegende Siedlung mit der kennzeichnenden Benennung „Freiung“. Sie ist schon 1404 genannt neben einer Schopperstadt, 1409 hat sich dort — bei dem Niederhaus — der Stadtrichter Niklas Zeller ein Haus gebaut und verkauft es an den Bischof; 1412 am 25. April bekennt der Jude Salomon von Regensburg: „als mich der Fürstbischof Jörg zu seinem Juden aufgenommen, so daß ich auf zwei Jahre in der Freyung beim Niederhaus bei anderen seinen Juden sitzen und bleiben soll“.²⁸⁾ Man darf also sicher annehmen, daß die Juden bereits im XIV. Jahrhundert aus der Stadt hieher versetzt worden sind. Das erhaltene Bild dieser Siedlung (Abb. 4) würde allerdings keine einzelnen Häuschen aufweisen, sondern vier mehrstöckige Gebäude, darunter ev. auch das große „Gebäu“ des Bischofs von 1443. Es müßten also die Juden in den bischöflichen Häusern zu Miete gesessen haben; das Bild ist aber erst im 17. Jahrhundert entstanden, als der Baubestand an dieser Stelle sich vollkommen geändert hatte (Abb. 5), kann also keinen Anspruch auf authentische Wiedergabe der alten Bauten machen.

Gleich nördlich der Freiung, an einer Leite des Oberhauserberges, nahe beim Wäldchen „Vogelherd“ ist eine kleine Ebene künstlich angelegt (jetzt Gemüsegarten Fischer Plan Nr. 219 b), in der schon mehrfach Mauerwerk und menschliche Gebeine gefunden wurden; hier ist der Judenfriedhof; er wird bereits 1418 erwähnt.²⁹⁾

Es erübrigt noch die rechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Juden in Passau zu betrachten. Wir besitzen vom XIV. Jahrhundert an für die Stadt genügend urkundliche Belege, um zu sehen, daß der Warenhandel mindestens seit jener Zeit ausschließlich in den Händen der christlichen Bürger lag und daß Juden praktisch davon ausgeschlossen waren. Das Mautregister³⁰⁾ von 1400/01 nennt unter vielen Händlern nur zweimal den Juden Issel, der Wein herzu- und hinwegführte; ob er in Passau

²⁷⁾ Brief in Kaspar Bruschius, de Laureaco.

²⁸⁾ Hauptstaatsarchiv München: St. Jörgenberg Urkunden.

²⁹⁾ Hauptstaatsarchiv München, Kloster Niederburg, Urkunden.

³⁰⁾ Verhandlungen des histor. Vereins f. Niederbayern, Bd. 44/45.

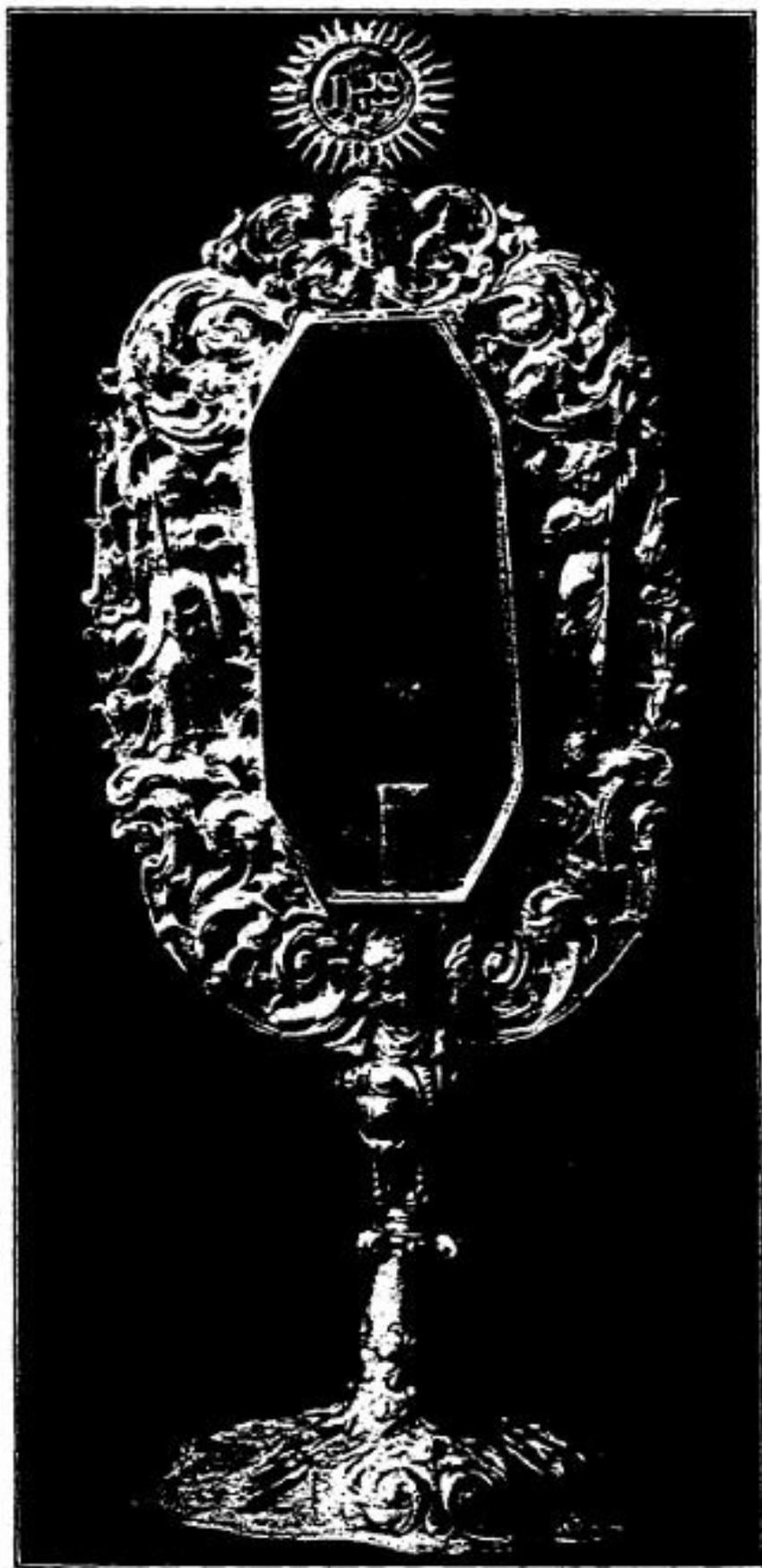
ansässig war, ist nicht sicher. Das war der Zustand auch in anderen deutschen Städten, ausgenommen Salzburg.³¹⁾ Für Passau war dies noch darin begründet, daß der Handel ganz enge mit der Schifffahrt zusammenhing und daß fast alle Händler ihre eigenen Schiffzüge auf Inn und Donau besaßen. Hierfür war aber die Eigenschaft als ansässiger Bürger notwendig, welche die Juden nicht erwerben konnten.

Eigentlich waren die Juden ja spezielle Untertanen, die „Kammerknechte“ des deutschen Königs und Kaisers. Diese Regel ist aber, da sie erst später stärker betont wurde, keineswegs in allen deutschen Fürstentümern, so auch nicht in Oesterreich durchgedrungen. Ähnlich liegt der Fall in Passau; es findet sich kein Anhalt, daß durch besonderes kaiserliches Privileg dem Bischof, der zuerst Stadt-, dann Landesherr wurde, die Juden eigens unterstellt worden seien. Schon der Entschädigungsvergleich von 1210, noch mehr der Leistungsnachlaß von 1260 sprechen deutlich aus, daß die Juden der bischöflichen Kammer unterstanden. Der Vertrag zwischen Bischof und Stadt 1443 läßt dieses Rechtsverhältnis unverändert erscheinen. Nun erließ aber Kaiser Friedrich III. am 30. September 1465 ein Privileg³²⁾ an Fürstbischof Ulrich, daß „seine und seines Stifts Juden zu Passau gegen mániglich und welche Sachen es sich handle, nur vor dem Bischof sich verantworten sollen und dort Recht zu suchen verpflichtet sind. Frühere und noch kommende Gebote des Kaisers in anderem Sinne seien für seine Jüdischheit ohne Kraft. Doch unser (Kaisers) an unseren goldenen Opferpfennigen unvergrifflich und unschädlich“. Diese kaiserliche Verordnung schuf aber keinen neuen Rechtszustand, sondern ist nur eine Bestätigung des bereits bestehenden. Mißlich war für die Passauer Juden nur, daß sie nach zwei Seiten hin steuern mußten, dem Kaiser die „Opferpfennige“ und dem Bischof die Leibsteuer, über deren Höhe wir leider nicht unterrichtet sind. Was den Gerichtsstand anlangt, so kann es nicht auffallen, daß die Juden in den sog. Stadtrechten von Passau von 1225 und 1299 nicht genannt sind,³³⁾ diese galten ja ausschließlich für die Bürger. In Malefizsachen standen die Juden als Kammerknechte des Fürstbischofs unter dem Hofgericht, dessen Vorsitz der Marschall führte. Ihre zivilrechtlichen Angelegenheiten aber lagen nicht in der Kompetenz des Stadtrichters; vielmehr sind die wenigen uns erhaltenen Urkunden (s. oben) von Privatpersonen (Ratsfreunden) gesiegelt, einmal auch vom Pfleger des (städtischen) Johannispitals. Daß aber das sonst vielfach anzutreffende Institut eines besonderen Judenrichters auch in Passau bestand, davon gibt uns eine einzige Urkunde Nachricht: am 21. Mai 1441 bestätigt Fb. Leonhard, daß ihm der verstorbene Andre Wilholzer, dem das Amt des J. R. „befohlen“ war, daraus noch 40 Fl. schulde.³⁴⁾ Daß wir dem „Judenrichter“ in den vielen Tausend erhaltenen Gerichtsurkunden nicht

³¹⁾ A. Altmann, S. 68.

³²⁾ Mon. Boic. 31, II. 501.

³³⁾ So auch nicht im Salzburger Stadtrecht von 1287.



8. Monstranz mit dem Messer des
Hostienfrevels. Passau, Ilzstadt.

Handschrift eintrug³⁵⁾. Mit dem ersten vielfach wortgleich, ist der

öfter begegnen, mag damit zusammenhängen, daß sein Amt vielleicht erst mit der Uebersiedlung der Juden an das Ilzufer errichtet wurde. Dadurch waren sie aus den drei „Gedingen“ von Passau, der Altstadt mit Neumarkt, der Innstadt und der Ilzstadt ausgeschieden und ihr Siedlungsgebiet gehörte nun eigentlich zum „Landgericht der Abtei“ (mit dem Sitz in Oberhaus); doch mochte diese Unterstellung nicht ganz dem Interesse der fürstbischöflichen Kammer entsprechen. Wie schon bemerkt, scheint keine der da und dort unter religiösen Motiven auftretenden Judenverfolgungen nach Passau übergriffen zu haben; die den Juden zur Last gelegte Ermordung des Simon von Trient 1475 erregte in vielen Gegenden eine feindliche Stimmung und schuf jedenfalls den Boden, auf dem der Judenprozeß in Passau 1478 erwuchs. Zwei Berichte tun darüber näheres kund: ein Protokollauszug, den man von Passau nach Regensburg schickte,³⁴⁾ und ein ebensolcher, den ein Mönch des Klosters Ebersberg in einer

Mönch des Klosters Ebersberg in einer

³⁴⁾ Hauptstaatsarchiv München, Gmainers Nachlaß.

³⁵⁾ Staatsbibliothek München, cod. germ. 753, abgedruckt in Niederbayr. Monatsschrift 1916, S. 52 f. Der Prozeß neuerdings ausführlich behandelt von

letztere Auszug doch in der Angabe der Namen genauer. Aus ihm ergibt sich folgendes Bild:

Ein verhafteter christlicher Knecht, Namens Christof Eisengreishamer, sagte bei zwei Vernehmungen am 10. und 26. März 1478 aus, er sei 1477 von den zwei Juden Unger und Schulklopfer Mändl als Briefbote nach Prag gegangen; bei der Rückkunft habe er ihnen, da er oft gehört, daß sie das Sakrament kauften, gesagt, er könne ihnen das verschaffen, womit sie einverstanden waren. Darauf sei er an einem Freitag Nachts in die Marienkirche zu Freyung (Markt im bayr. Wald) eingebrochen, habe den Opferstock beraubt und aus der „Kapsen“ 8 Partikeln (Hostien) mitgenommen, die er am Sonntag den beiden genannten Juden um 1 Gulden rheinisch verkauft habe. Weiter bekannte er, daß er am 16. August 1477 mit zwei anderen aus der Kirche zu Weng (im Rottal) 7 Hostien genommen und sie um 1½ Pfd. Pfg. an den Juden Süttel nach Regensburg verkauft habe. Darauf wurden die ansässigen Juden Mändl, Kolman, Völkl, Walch, Veidl, der alt Mair Rabbiner, der jung Mair und Vetterl, sowie die auswärtigen Salmon und Jösl verhaftet und vernommen. Ihre Aussagen widersprachen sich mehrfach, stimmen jedoch darin überein, daß der Schulklopfer Mändl die Hostien in die Synagoge gebracht und auf die Omed gelegt habe. Da habe der Veitl mit dem Messer darein gestochen, dann sei Blut geflossen und die Gestalt eines Kindleins habe sich gezeigt. Später habe er die Hostien in einen Backofen geworfen, da seien zwei Engel — nach anderer Aussage zwei weiße Tauben — davon geflogen. Die Aussagen geschahen in „peinlicher Frage“ d. h. unter der Folter, wenn sie z. T. auch „unbezwungen“ wiederholt wurden. Die Protokollauszüge zeigen deutlich, daß man bei der Vernehmung nach Beziehung zu anderen Judengemeinden forschte. Wirklich sagten auch die Passauer Juden aus, daß sie je zwei Hostien nach Prag, Neustadt und Salzburg geschickt hätten; in letzterer Stadt hat zweifellos der Brief Kaiser Friedrichs III. vom 12. März 1478, worin er den Erzbischof vor einem Eingehen auf ungerechte Beschuldigungen warnte, das Ueberspringen des Judenprozesses verhindert.³⁶⁾ Die zweite Aussage des Eisengreishamer wurde vom fürstbischöflichen Marschall an den Stadtrat Regensburg gemeldet für weitere Verfolgungen;³⁴⁾ doch auch hier schlug ein Schreiben des Kaisers das Einschreiten nieder. Die Passauer Juden aber konnten in diesem Falle keinen kaiserlichen Schutz genießen, denn sie waren ja durch das Privileg von 1465 vollständig dem bischöflichen Gericht ausgeliefert. Den weiteren Verlauf des Prozesses berichten Lokalchroniken und ein gleichzeitiger Einblattdruck. In der Feste Oberhaus werden jetzt noch die hohen und luftigen „Judenkeller“ gezeigt,

Moritz Stern in der Monatsschrift Jeschurun 1928 S. 541 und 647f. Irrig ist nur die Anschauung, daß vor dem Stadtgericht verhandelt worden sei; der Marschall ist Vorsitzender des Hofgerichtes und vor dieses gehörte als Religionsverbrechen der Hostienfrevel, außerdem waren die Juden ja infolge ihres damaligen Wohnsitzes vom Stadtgericht ausgenommen.

³⁶⁾ A. Altmann, S. 157.

eine Legende, da die Juden nach dem Protokoll in einem Turm gefangen lagen. Wegen des Hostienfrevels wurden alle Beteiligten zum Tod verurteilt; vier ließen sich taufen und erlitten darum auch am 10. März 1478 den „milderer“ Tod durch Enthauptung. Veidl und Vetterl, welche die Hostien gestochen und verbrannt haben sollten, wurden mit glühenden Zangen gezwickt und dann mit den übrigen verbrannt, auch der christliche Knecht. Mit Frauen und Kindern ließen sich dann etwa 40 Juden taufen, die übrigen wurden für immer aus der Stadt verwiesen; wir finden auch bis ins XIX. Jahrhundert keinen Juden mehr in Passau ansässig. Ihre Häuser und die Synagoge wurden zerstört. An Stelle der letzteren wurde 1479 der Grundstein zu einer Sühnekirche, St. Salvator gelegt, die 1484 vollendet war. Die Lage an dem schmalen Uferstreifen veranlaßte einen ungewöhnlichen Grundriß, der auch dem Aufbau einen ganz eigenartigen Eindruck verlieh; (Abb. 7). Bei der Kirche entwickelte sich bald eine stark besuchte Wallfahrt und ein Passauer Künstler hat um 1480 in derbem Holzschnitt mit Text, der jedenfalls von vielen Pilgern gekauft wurde, die „grawsamlich geschicht“ festgehalten; (Abb. 6). Als die Salvatorkirche 1803 säkularisiert wurde, hat man fast die ganze Inneneinrichtung verkauft; in die nahe Ilzstadtpfarrkirche wurden gerettet der Stein, auf dem der Hostienfrevel geschehen; dann in einer prunkvollen Monstranz das Messer, mit dem er verübt worden sein soll (Abb. 8), und als kümmerlicher Rest einer einst prächtigen Ausstattung ein Glasgemälde mit der Darstellung, wie der Jude Veidl die Hostien sticht. Heute beachtet kaum mehr jemand diese letzten Zeugen der mittelalterlichen Judengemeinde in Passau.

Wirtschaftliche Notwendigkeit, besonders im Geldgeschäft hat nach einer Generation die Wiederaufnahme der Juden, wenn auch nicht zu dauernder Ansiedlung veranlaßt.³⁷⁾ Das sehen wir aus zwei Artikeln einer Kauf-Polizeiordnung von 1527; einer lautet: Kein Bürger (Wirt) oder Einwohner darf an einen Juden etwas verkaufen; der andere: Was ein Jud von essender Speis mit der Hand berührt hat, muß er behalten, darf es nicht wieder hinlegen; wenn es aber trotzdem ein Anderer nimmt, ist der Jude schuldig es zu zahlen. Dies kennzeichnet die soziale Stellung der Juden in jener Zeit, die sich auch im Mautbuch von 1541 ausdrückt, das zwischen Zinn und Fisch „den Jud mit seinem Leib“ zu 24 Pfennig verzollt.

³⁷⁾ Hauptstaatsarchiv München, Passau Hochst. Blechkasten 55.